

Vier Evangelien – ein großer Schatz

Predigt zu „Wiedereinweihung“ der Evangelistenfenster am 4. November 2018

Warum gibt es im Neuen Testament *vier* Evangelien? Eigentlich gibt es doch nur eines: das Evangelium, die frohe Botschaft von Jesus Christus. Paulus spricht in seinen Briefen immer nur von *dem* Evangelium, von *seinem* Evangelium? Warum also in vierfacher Gestalt: nach Matthäus, nach Markus, nach Lukas, nach Johannes?

Diese Zusammenstellung ist nicht vom Himmel gefallen. Es brauchte vier Jahrhunderte, bis die Theologen einen Konsens gefunden hatten: der sogenannte den Kanon, die Sammlung von 27 Büchern der Heiligen Schriften. Jahrhunderte langes Ringen um einen Kompromiss.

Am Anfang standen nicht die Evangelien. Am Anfang standen das Alte Testament und die Briefe des Paulus. Die sind die ältesten Schriften des Neuen Testaments. Sie wurden im Gottesdienst vorgelesen, nicht nur in den Gemeinden, an die die Briefe gerichtet waren. Sie wurden auch an Nachbargemeinden weitergereicht, und schon bald entstanden auch erste Sammlungen von Paulusbriefen.

Erst Mitte des 2. Jahrhunderts ergänzte ein Theologe mit Namen Marcion eine solche Briefsammlung um ein Evangelium, jenes nach Lukas. Dieser Marcion vertrat ein Christusverständnis, das nicht mehrheitsfähig war. Er lehnte das Alte Testament und alles Jüdische kategorisch ab. Ihm reichte jenes eine Evangelium. Und wo es ihm zu jüdisch war, hat er einzelne Abschnitte kurzerhand beiseitegelassen.

Diese eigenwillige Sammlung Heiliger Schriften forderte andere in Ost und West heraus. Denn inzwischen kursierten nicht nur die vier Evangelien. Es gab zahlreiche andere: ein Thomasevangelium, ein Basilides-, ein Matthias-, ein Hebräer-, ein Judasevangelium und viele weitere. Sie alle vertraten eigene Vorstellungen vom Wirken Jesu Christi.

Um 200 schälte sich dann langsam als konsensfähig heraus die Sammlung der heutigen vier Evangelien. Aber daneben der Versuch, diese vier zu einem einzigen zusammenzufassen, das Diatessaron, eine Zusammenstellung durch alle vier Evangelien zu einem einzigen. Erst im 4. Jahrhundert verständigten sich die Kirchen in Ost

und West endgültig auf einen gemeinsamen Kanon von Evangelien und Briefen. Als Auswahlkriterien galten ihnen die vermeintliche Herkunft einer Schrift von den Aposteln und deren „Rechtläubigkeit“.

Ein mühsamer Prozess. Die Pluralität des Christusglaubens in den ersten Jahrhunderten sollte durch die Sammlung eingeebnet, aber nicht völlig beseitigt werden.

Historiker bezweifeln heute die apostolische Herkunft mancher Briefe und erst Recht der Evangelien, mit guten Gründen. So ist z.B. keines der Evangelien ursprünglich mit einer Autorenzuschreibung versehen. Die stehen ausschließlich in den Überschriften, die erst im 2. Jahrhunderts hinzugefügt worden sind.

Trotz aller Kompromisse ist das Endergebnis, die Zusammenstellung der vier Evangelien, höchst respektabel. Manches merkwürdige Evangelium haben die Kirchenväter verworfen, und dennoch wurden nicht alle Unterschiede abgeschliffen. Eine gewisse Mehrstimmigkeit bleibt gewahrt.

Der Theologe Ernst Käsemann hat in einem Vortrag hier in Göttingen 1951 mit gutem Grund behauptet: Der Kanon des Neuen Testaments begründet nicht die Einheit der Kirche, sondern die Vielfalt der Konfessionen, nicht erst seit der Reformation. Schon in den Anfängen der Kirche gab es eine solche große Vielfalt.

Diese Pluralität der vier Evangelien ist ein Schatz, ein großer Schatz. Den möchte ich Ihnen an einem Beispiel vor Augen führen: an den Worten des sterbenden Christus am Kreuz.

Im ältesten Evangelium, dem nach Markus, stirbt Jesus mit Worten aus dem 22. Psalm auf den Lippen: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Und er schrie laut und verschied.* (Mk 15,34) Ein gottverlassener Gekreuzigter, einer, der dennoch betet, fragend, klagend, rufend nah Gott. Ein Christus, der all denen nahe ist, die ähnliche Gottesferne und -finsternis erfahren. Der dennoch nicht verlassen ist. Ein Evangelium für Zweifler und Verzweifelte.

Nur in Andeutungen erzählt Markus von Gottes Bekenntnis zum gekreuzigten Gottessohn, von der Auferweckung. Er endet damit, dass die Frauen am Ostermorgen vom Grab fliehen mit *Zittern und Entsetzen, und sie sagten niemand etwas, denn sie fürchteten sich.* (Mk 16,8) Das verstörende Geheimnis der Auferweckung Jesu.

Die letzten Worte des Gekreuzigten, Psalm 22, stehen uns in St. Jacobi vor Augen in den Fenstern im Nordschiff. Sie führen hin zum aufstrebenden Gekreuzigten ohne Kreuz.

Das Evangelium nach Matthäus hat die letzten Worte des Gekreuzigten von Markus aufgegriffen (Mt. 27,46). Doch es endet ganz anders: nicht mit Zittern und Entsetzen, sondern mit Erscheinungen des Auferstandenen und Christi Auftrag an seine Jünger: *Gebet hin in alle Welt und lehret alle Völker.* (Mt 28,19)

Noch anders, das Evangelium nach Lukas: Da ertönt kein Schrei der Gottverlassenheit. Voll Gottergebenheit und Vertrauen stirbt er, mit einem anderen Psalmwort (Ps 31,6) auf den Lippen: *Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Und als er das gesagt hatte, verschied er.* (Lk 23,46)

Zum Schluss erzählt auch Lukas von Erscheinungen des Auferweckten, z.B. jene auf dem Gang nach Emmaus. Der Auferstandene erklärt zwei trauernden Jüngern den Sinn seines Sterbens aus der Heiligen Schrift, dem Alten Testament. Der Auferstandene, zunächst unerkannt. und als die beiden Jünger ihn erkennen, am Brechen des Brotes, entschwindet er. Die Passions- und Ostergeschichte nach Lukas – ein Evangelium voller Gottvertrauen und Zuversicht, ein Evangelium für Trostbedürftige. Die Emmausgeschichte ist uns in St. Jacobi stets vor Augen im Fenster, das wir heute im Rücken haben.

Zu guter Letzt, das Evangelium nach Johannes. Dessen Christusbild ist anders als das der ersten drei: Christus, das Wort, im Anfang bei Gott, Fleisch geworden, im Leben und Sterben ein starker, gottes- und selbstbewusster Erlöser. Einer, der sterbend darum weiß, dass er sein Werk nun vollendet. Der stirbt nicht mit einem Schrei. Er spricht: *Es ist vollbracht! Und neigte das Haupt und verschied.* (Joh 19,30) Ein Gekreuzigter, der den Tod überwindet, vor Augen gemalt für all jene, die selber in Bedrängnis und angefeindet sind wie ihr Herr, Hoffnung, dass auch sie im Glauben an ihn überwinden. Und die Ostergeschichten werden nicht nur andeutend wie bei Markus erzählt. Die Leibhaftigkeit des Wortes, das Fleisch wurde, wird greifbar wie in keinem anderen Evangelium.

Wenn jemand hier in St. Jacobi nach einem passenden Bild sucht, dann vielleicht am ehesten in der Darstellung des Gekreuzigten im Fenster über dem Altar.

Lassen sich diese unterschiedlichen Weisen, von Jesu Tod und Auferweckung zu berichten, harmonisieren? Aufgereiht sieben Worte am Kreuz, in einem sinnvollen Nacheinander? Die vier Evangelien, zu einem zusammengefasst? Immer wieder wurde es versucht. Doch alle Versuche, aus den vier ein eines zu machen, sind zum Scheitern verurteilt. Die Vierstimmigkeit des einen Evangeliums lässt sich nicht in einer Evangelienharmonie zusammenführen.

Die Vierzahl der Evangelien bewahrt eine Pluralität, die ein Schatz der Kirche ist. Zu jeder Zeit haben Gläubige in dieser Vielfalt die frohe Botschaft für sich entdeckt. Auch die verschiedenen Konfessionen, die orthodoxen Kirchen, die römische, die koptische, die lutherischen und reformierten Kirchen, die feministischen Theologinnen und die Theologen der Befreiung, sie alle haben je und dann ihr „Lieblingsevangelium“ gesucht und daraus geschöpft.

Für viele Jahrhunderte waren es vor allem die Evangelien nach Matthäus und Johannes, doch in den tiefen Erschütterungen des 20. Jahrhunderts hat das Markusevangelium für viele an Bedeutung gewonnen.

Die Vierstimmigkeit des Evangeliums ist ein großer Schatz, Quelle für immer neue Christusbegegnung, neuen Glauben. Um wieviel ärmer wären wir – gäbe es nicht die provozierende Bergpredigt im Evangelium nach Matthäus? Um wieviel ärmer wären wir – gäbe es nicht die Weihnachtsgeschichte, das Gleichnis vom barmherzigen Samariter und verlorenen Sohn, die allein bei Lukas stehen? Um wieviel ärmer wären wir – gäbe es nicht jenen Bericht von den Frauen am Grab bei Markus, in dem das Geheimnis der Auferweckung Jesu gewahrt ist? Das Evangelium nach Johannes mit Jesu Ich-bin-Worten? Immer wieder neu werden uns einzelne Worte und Geschichten zum Wort Gottes, das uns aufrichtet, mahnt oder tröstet.

Dass unsere Heilige Schrift das eine Evangelium in vierfacher Gestalt bezeugt, ist ein Schatz, mehr noch, eine Schatztruhe, voller Worte, die mir und dir je und je zum Gotteswort werden können. Auch wenn jede und jeder von uns vielleicht ein Lieblingswort, eine Lieblingsgeschichte, vielleicht gar ein Lieblingsevangelium haben mag – warum sollten wir diesen Schatz der Kirche schmälern durch Reduktion auf ein einziges Evangelium?

Pastor Harald Storz